

# Ariadnefaden des philosophischen Marxismus - Zur Geschichte und Zukunft des Praxiskonzepts

Von Horst Müller

## Die Geburtsurkunde

Nicht erst bei der Frage nach der Quintessenz, sondern bereits bei der Frage nach dem Quellpunkt des Praxiskonzepts scheiden sich die Geister. Für reflektiertere Köpfe stand schon immer außer Frage, daß die von **Karl Marx** (1818-1883), der genialsten Gestalt der Philosophie und Wissenschaft seiner Zeit, hinterlassenen *Thesen ad Feuerbach* (1845) die Geburtsurkunde des Konzepts darstellen und daß dieses, im definitiven Sinne des Wortes, ein Novum der Denkgeschichte darstellt. Das neue Denken hatte sich bereits in den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten von 1844* vorbereitet. Diese decken grundlegende Konstitutionszusammenhänge zwischen Wirtschaft, Gesellschaft und Politik auf und begründen auf diese Weise den Standpunkt des revolutionären Humanismus, der auch das Resümee der Elf Thesen bildet.

Die knapp notierten 11 Thesen sind inspiriert auf der einen Seite von **Ludwig Feuerbach** (1804-1872), an dessen *Grundsätze der Philosophie der Zukunft* (1843) sie denken lassen, auf der anderen Seiten von **G.W.F. Hegel** (1770-1831), vor allem von dessen *Phänomenologie des Geistes* (1807) und *Wissenschaft der Logik* (1812-1816). Ihre von Marx hinterlassene verschlüsselte Botschaft verspricht die Lösung grundlegender Konstitutionsprobleme der menschlichen Wirklichkeit und damit zugleich die Lösung von Rätselfragen der Erkenntnis. Die zentrale Aussage lautet: *Alles gesellschaftliche Leben ist wesentlich praktisch. Alle Mysterien, welche die Theorie zum Mystizismus veranlassen, finden ihre Lösung in der menschlichen Praxis und in dem Begreifen dieser Praxis.*

Wie die menschliche, naturdurchwirkte und gesellschaftliche, geschichtlich prozedierende Praxis auf die Art und Weise der neuen Wissenschaftlichkeit, praxisimmanent und engagiert, ineins zu *begreifen* und zu *ergreifen* sei, davon lieferten Marx und Engels in ihrer seinerzeit unveröffentlichten Gemeinschaftsarbeit *Die Deutsche Ideologie* (1845/46), vor allem im ersten, sogenannten Feuerbach-Kapitel, in großen Umrissen und einschneidenden Thesen eine erste Probe. Die folgenden theoretischen Konkretionsschritte führten Marx dann direkt in die ökonomische Materie, auf das Terrain seiner Kritik der politischen Ökonomie (1859) oder Kapitaltheorie (1867).

## Weitervermittlung durch Engels

**Friedrich Engels** (1820-1895), der Freund und Mitstreiter, fand die Notizen im Nachlaß und ahnte bereits, daß hier der *geniale Keim* einer völlig neuen Realitäts- und Wissenschaftsauffassung angelegt war. Aber die von ihm publizierte, sogar heute noch anzutreffende Fassung war bereits nicht authentisch. Was schließlich im Anschluß an seine grundlagentheoretischen Klärungs- und Vermittlungsbemühungen, darunter der *Anti-Dühring* (1877-1878) und die posthum veröffentlichte *Dialektik der Natur* (1873-1883), als Dialektischer und Historischer Materialismus fixiert wurde, verdunkelte das genuin Marxsche Praxiskonzept in wesentlichen Aspekten.

So blieb der von Marx gesetzte Keim sozusagen unter der Erde. Dazu trug nicht nur bei, daß Marx keine Erkenntnistheorie der Praxis ausgearbeitet hat. Er hat auch die in seinen letzten Lebensjahren angekündigte Schrift zur Dialektik nicht mehr geschrieben. Engels versuchte die konzeptionelle Lücke zwar zu schließen, insbesondere mit *Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie* (1886), mit den Feuerbach-Thesen im Anhang. Er gab in seinem letzten Lebensjahr noch den 3. Band von *Das Kapital* heraus, das fortan als das Wichtigste angesehen wurde. Die zum Verständnis des Praxiskonzepts ganz wesentlichen Pariser Manuskripte blieben demgegenüber noch bis 1932 in der Schublade.

## Labriola traf den Kern

Aus dem Kreis der um die Jahrhundertwende an die Gründer anschließenden Marxismusdenker ragt **Antonio Labriola** (1843-1904), Universitätsprofessor in Rom, mit seinen hervorragenden Studien *Über den historischen Materialismus* (1896) deutlich hervor. Mit seiner Feststellung, daß der *historische Materialismus* im Grunde *Philosophie der Praxis* sei, traf er den Kern der Sache und gab

ihr den Namen. Aber der sich in der Folge durchsetzende Mainstream der Marxinterpretation war ein anderer: Der Marxismus in der Periode der II. sozialdemokratischen Internationale (1904-1919), in die zugleich der 1. Weltkrieg fällt (1914-1918), war eher revisionistisch, oder orthodox, aber jedenfalls philosophisch und grundlagentheoretisch nicht ergiebig.

### **Lenin, Stalin und die Folgen**

Eine auch theoriegeschichtlich epochemachende Zäsur bedeutete die russische Oktoberrevolution (1917). Jenseits aller Ressentiments oder auch Realprobleme sind Bemühungen um philosophische Fragen, vor allem zur Dialektik, von **W.I. Lenin** (1870-1924), dem theoretisch ambitionierten Revolutionär, teils in positivem, teils in negativem Sinne aufschlußreich. Sie stehen in merklichem Kontrast zu der sich nach ihm herausbildenden Schulphilosophie: Zwischen Lenins *Philosophischen Heften* (1914-1916), namentlich seinen Hegelexzerpten, und **Stalins** (1879-1953) Pamphlet *Über dialektischen und historischen Materialismus* (1938) klafft ein Abgrund.

### **Prekäre Bedingungen in Ost und West**

Nach Lenins Erkrankung und frühem Tod war Stalin (1927) an die Macht gekommen. Jener doktrinäre Marxismus wurde ausgearbeitet und mit hegemonialem Anspruch vorgetragen, der auch nach dem Zweiten Weltkrieg - Stalin starb 1953, der Stalinkult wurde dann 1956 auf dem XX. Parteitag der KPdSU offen verurteilt - die sowjetische Schulphilosophie bis zum bitteren Ende prägte. Die Verpflichtung auf die Glaubensartikel des Diamat, die eine ganze historische Periode währende theoretische Gängelung ließen schließlich im Osten ein unfruchtbares geistiges Terrain zurück.

Auch im Westen waren die sozialgeschichtlichen Umstände für die weitere Theoriebildung prekär: Die große Wirtschaftskrise (1929-1931) läutete den Zusammenbruch der Weimarer Republik und den Vormarsch des Faschismus in Europa ein, der schließlich in den Zweiten Weltkrieg (1939-1945) führte. Für marxistisch denkende Intellektuelle blieb entweder Platz im Umkreis der linken Opposition, damit zugleich im internationalen Einflußbereich des Sowjetmarxismus, oder die Flucht vor dem Faschismus ins Exil - letztlich bis nach Amerika.

### **Aus der politischen Opposition: Gramsci, Korsch, Lukacs**

Gegen den vorherrschenden Dogmatismus und ökonomistische Lesarten der Marxschen Theorie bekehrten schließlich westliche Parteiintellektuelle auf: An Labriola schließt unmittelbar **Antonio Gramsci** (1891-1937) an, ein Mitbegründer und Aktivist der Kommunistischen Partei Italiens. Seine wichtigsten theoretischen Hinterlassenschaften, darunter das unter dem integrierenden Begriff *Philosophie der Praxis* (1932-1935) Zusammenfaßbare, entstanden unter den Bedingungen einer langjährigen Inhaftierung (1926-1937) unter Mussolini. Auch **Karl Korsch** (1886-1961), zur Zeit der Weimarer Republik praktizierender Kommunist und später Dozent u.a. in New Orleans, suchte die Stagnation des Marxismusdenkens mit Untersuchungen über *Marxismus und Philosophie* (1923) aufzubrechen. Zu erinnern ist noch an seine späteren *Zehn Thesen über Marxismus heute* (1950). Als Markstein einer philosophischen Marxinterpretation wurde schließlich *Geschichte und Klassenbewußtsein* (1923) von **Georg Lukacs** (1885-1971) aufgefaßt. Der ungarische Philosoph, Literaturtheoretiker und Sozialist hat dann in einer zweiten, späten Schaffensphase mit seiner *Ontologie des gesellschaftlichen Seins* (1970) noch einmal versucht, Kernfragen des Marxschen Ansatzes zu erhellen.

### **Früher Syntheseversuch von Marcuse**

Vielleicht hat sich der junge **Herbert Marcuse** (1898-1979), schöpferischer Marxismusdenker und später Soziologe in Amerika, damals am weitesten an die praxisphilosophische Idee angenähert. Sein *Beiträge zu einer Phänomenologie des historischen Materialismus* (1928), von Heideggerstudien beeinflusst, ist der Versuch der Wiedergewinnung eines integralen, Materialismus und Idealismus vereinigenden und zugleich überbietenden Praxiskonzepts auf dem Wege einer Synthese von Phänomenologie und dialektischem Materialismus. Er war es auch, der die Marxschen Frühschriften, die jetzt erstmalig zugänglich wurden, emphatisch als *Neue Quellen zur Grundlegung des historischen Materialismus* (1932) feierte.

## In Amerika: Horkheimer, Adorno und Bloch im Exil

Für die Entwicklung im Westen sollten jene Intellektuellen wichtig werden, die mit dem 1923 in Frankfurt gegründeten Institut für Sozialforschung verbunden waren. **Max Horkheimer** (1895-1973), ab 1930 Professor für Sozialphilosophie, hatte die Institutsleitung, als es 1933 nach New York emigrierte. Die wesentlichen Differenzen zwischen der praxiszentrierten Denklinie und einer Kritischen Theorie, die sich von der Marxwurzel mehr und mehr entfernen sollte, wird bereits beim genauen Vergleich von Horkheimers grundlagentheoretischem Manifest *Traditionelle und kritische Theorie* (1937) mit Marcuses Erklärung *Philosophie und kritische Theorie* (1937) deutlich. In den USA verfaßte Horkheimer dann zusammen mit **Th.W. Adorno** (1903-1969) jene *Eclipse fo Reason* (1944) bzw. *Dialektik der Aufklärung*, in der sich marxistische Gehalte in essayistische, pessimistische Kulturkritik auflösen. Marcuses in dieser Zeit entstandenes Werk *Vernunft und Revolution* (1941) wies demgegenüber in eine andere Richtung. Aufschlußreich auch, daß Ernst Bloch, zu dieser Zeit ebenfalls in den USA, von Horkheimer als für das Institut *zu kommunistisch* abgelehnt wurde. Bloch arbeitete im Stillen am Hauptwerk *Prinzip Hoffnung*, das wesentlich an Marx' *Elf Thesen* anknüpft.

## Neue Prekarität der Umstände

Die nach dem Ersten Weltkrieg, in der Weimarer Zeit oder während des Zweiten Weltkriegs, unter den Bedingungen faschistischer Bedrohung oder in einer prekären Situation im Exil entstandenen Theorieansätze konnten eine weitere Entwicklung oder breitere Rezeption erst in der Nachkriegszeit erlangen. Dies aber wiederum unter den für die kritische Intelligenz, für die politische Philosophie grotesken Bedingungen der weltweiten Systemkonfrontation, des Kalten Krieges, das heißt der gewalttätigen Suggestion einer menschengeschichtlich falschen Alternative. Dieser wurde die Basis erst mit dem Zusammenbruch der Sozialformation im Osten (1989-1991) entzogen.

## Denkströmungen nach dem Großen Krieg

Nach dem Großen Krieg bildeten sich im wesentlichen drei Denkströmungen weiter: Eine mehr oder weniger doktrinäre *marxistische Schulphilosophie*, die ihre Direktionszentrale in Moskau hatte und auch in zahlreichen Köpfen im Westen verankert war, eine mit Elementen des Marxschen Denkens nur noch mehr oder weniger spielende *kritische Gesellschaftstheorie*, die sich vermittels des Frankfurter Instituts am nachhaltigsten ausprägte und das Terrain der akademischen Sozialtheorie infiltrierte, sowie das - im Osten verfolgte, im Westen marginalisierte - praxisphilosophische oder *praxiszentrierte Marxismusdenken*, das einen eigentlichen sozialen Ort letztlich nicht finden konnte.

In China und in Ländern der Dritten Welt entwickelten sich noch spektakuläre Formen eines *revolutionären Marxismus*, der zugleich wieder in die ideologischen Auseinandersetzungen in den entwickelten Ländern zurückstrahlte. Eine philosophische Fundierung hat hier lediglich **Mao Tsetung** (1893-1976) mit vier kleinen Schriften versucht. *Über die Praxis* (1937) und *Über den Widerspruch* (1937) gehören zu dieser philosophischen Botschaft aus den Höhlen von Yenan. Der Revolutionsmarxismus spielte auf die eine oder andere Weise eine einflußreiche Rolle in der Periode der radikalen Negation (1968-1974), in den Versuchen zur theoretischen Begründung und Selbstverständigung der weltweit vielgestaltig aufflammenden Bewegungen.

## Welt des Schulmarxismus

Zur theoretischen Entwicklung im Osten bemerkt Predrag Vranicki (\*1922), einst Mitherausgeber der Zeitschrift Praxis und Philosophieprofessor in Zagreb, dem die wohl gelungenste *Geschichte des Marxismus* in zwei Bänden (1961/1971) zu verdanken ist: "Es kam die **Periode des Schulmarxismus** .. wo es weder einen originellen Gedanken noch eine originelle Auffassung jener Probleme gibt, denen sich die Menschheit heute konfrontiert sieht, vielmehr überarbeiten die Autoren im wesentlichen die Stalinschen Thesen über diese Fragen und davon ausgehend die Standpunkte der Klassiker des Marxismus". Die auch personell verankerte Kontinuität dieser Denkmuster reicht über den XX. Parteitag der KPdSU (1956) hinaus und schloß die Diskreditierung praxisphilosophischer Positionen selbstverständlich ein. Der Schulmarxismus prägt beispielsweise auch noch das für das Grundlagenstudium in der DDR herausgegebene Lehrbuch *Dialektischer und historischer Materialismus* (1974).

Vielleicht war das letztlich verdienstvollste Theorieereignis im Osten die MEGA-Edition der Originaltexte von Marx und Engels in der Regie des 1920 gegründeten Marx-Engels-Lenin-Instituts in Moskau. Sie bildete die Grundlage der Herausgabe der berühmten blauen Bände der *Marx-Engels-Werke* (MEW) im Dietz-Verlag, Berlin (DDR). Das MEGA-Projekt erlebt heutzutage eine Neuauflage durch die Internationale Marx-Engels-Stiftung, Amsterdam. Die kooperierenden Institutionen bemühen sich auch sonst, die Marx-Engels-Forschung wieder zu beleben.

### Dissidenten im Osten

Im direkten sowjetischen Einflußbereich waren die vom Praxisdenken und vom revolutionären Humanismus inspirierten Intellektuellen verschiedenen Einschränkungen, wenn nicht gar Verfolgungen ausgesetzt. Ein bedeutender Beitrag zum Praxiskonzept ist die *Dialektik des Konkreten* (1970) von **Karel Kosik** (\*1926), der heute noch in Prag lebt und sich letzthin in *lettre international* wieder mit einem Essay zu Wort gemeldet hat. Für Polen mag genannt werden **Adam Schaff** (\*1913) mit *Marxismus und das menschliche Individuum* (1965). Für Ungarn steht, nach Lukacs, die sogenannte Budapester Schule mit undogmatischen Theoretikern wie **Agnes Heller** (\*1929), Schülerin von Lukacs, und **G. Markus** (\*1934), die später zur Universität Sydney nach Australien gingen. Abgesehen von der wenigstens damals noch ernstzunehmenden Agnes Heller mit *Das Alltagsleben* (1978) bleiben bemerkenswert **György Markus** (\*1934) *Studien Über die erkenntnistheoretischen Ansichten des jungen Marx* (1969), *Anthropologie und Marxismus* (1978) sowie *Die Welt menschlicher Objekte. Zum Problem der Konstitution im Marxismus* (1980). Hier sind interessante Korrespondenzen zum praxiszentrierten Ansatz gegeben.

### Praxisphilosophie im jugoslawischen Zwischenreich

Mit der jugoslawischen Praxisphilosophie konnte das schöpferische, praxiszentrierte Marxismusdenken zum ersten Mal eine deutlicher wahrnehmbare Strömung werden. Man veranstaltete internationale Konferenzen auf der Adria-Insel Korcula. Einen intellektuellen Kristallisationskern bildete die Zeitschrift *Praxis* (1965-1974), ein Publikationsorgan mit gesamteuropäischer Ausstrahlung. Dies konnte nur vorübergehend, in einem geschichtlichen Zwischenreich während der west-östlichen Blockkonfrontation Bestand haben. **Gajo Petrovic** (1927-2000), Doyen der jugoslawischen Praxisdenker, sei hier mit Verweis auf seinen Aufsatz in der Nummer 1 der Zeitschrift *Praxis*, *Praxis und Sein* (1965) sowie *Philosophie und Revolution* (1971) stellvertretend genannt. Auch soll hier noch auf **Mihailo Markovic** (1923\*), ehemaliger Philosophieprofessor, der vor kurzem noch im Zwielflicht serbischer Politik agierte, und seinen Beitrag zu einer *Erkenntnistheorie der Praxis* (1968) verwiesen werden.

Eine gewisse ideelle Nachfolgeeinrichtung der Sommerschule auf Korcula war das Inter University Centre of postgraduate Studies in Dubrovnik. Dort organisierte Gajo Petrovic zusammen mit Wolf Dietrich Schmied-Kowarzik, Philosophieprofessor in Kassel, in den 80er-Jahren die Kurse *Marxismus und Philosophie*, die sich mit Marx, Marcuse, Lukacs und Bloch beschäftigten. Sie sind in der Reihe *Studien zur Philosophie der Praxis* (1985-1989) dokumentiert, verlegt im ehemaligen *Germinal-Verlag* von Thilo Stoffregen: Der bislang einzige, jäh verstorbene Verleger in Deutschland, der sich jenseits der erdrückenden Suhrkampfkultur der praxisphilosophischen Idee verschrieb. Heute, nach der Auflösung des Vielvölkerstaats Jugoslawien (1991), dem Balkankrieg und der Ablösung des alten Regimes in der Bundesrepublik Jugoslawien (1999), sind kaum noch Wortmeldungen südosteuropäischer Praxisdenker zu verzeichnen.

### Praxisdenker im westlichen Ausland

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden auch in verschiedenen Ländern Westeuropas bedeutende Beiträge von einzelnen Intellektuellen, die auf das genuin Marxsche Praxiskonzept rekurrierten. In Italien entwickelte sich, vielfach inspiriert von Gramsci, ein den Dogmatismus überschreitendes Marxismusdenken, wobei sich die Linie Labriola-Gramsci, so Vranicki, vielleicht am deutlichsten bei **Antonio Banfi** (1886-1957) fortsetzt. Leider gibt es hier keine deutschen Übersetzungen. Selbst von Gramscis Philosophie der Praxis kursierte in deutscher Sprache bis in die 70er-Jahre nur eine vielfach raubkopierte Textauswahl (1967). Erst mit dem Abschluß des *Gramsci-Projekts*, der Gramsci-Edition in 10 Bänden ist ab 2001 eine unverkürzte Textgrundlage gegeben. Dies war auch nötig, denn was heute zum Thema einer Zivil- oder Bürgergesellschaft diskutiert wird, beruft sich häufig zu Unrecht auf den Vordenker.

In Frankreich hat **Maurice Merleau-Ponty** (1908-1961), der Philosophie lehrte, den stalinistischen *Terror* kompromisslos verurteilt und in seinem *Die Abenteuer der Dialektik* (1955) die politisch-philosophische Entwicklung seiner Zeit in bemerkenswerter Weise kommentiert. Er kritisiert dabei auch **Jean Paul Sartre** (1905-1980), der später mit seiner voluminösen *Critique de la raison dialectique* (1960), der *Kritik der dialektischen Vernunft* (1967), einen titanischen Anlauf zu einer *Theorie der gesellschaftlichen Praxis* nahm. Deren erster Teil erschien in Deutschland unter dem Titel *Existenzialismus und Marxismus. Versuch einer Methodik* (1964).

Ein umfangreiches Werk hinterließ **Henri Lefebvre** (1905-1991), Philosoph und Soziologe an der Universität von Nanterre. In *Der dialektische Materialismus* (1939) reagierte er auf die Veröffentlichung der Marxschen Frühschriften: Das Ziel ist demnach *nichts als der durchsichtige Ausdruck der Praxis, des wirklichen Lebensinhalts - und dementsprechend die Umgestaltung der tatsächlichen Praxis zu einer bewußten, kohärenten und freien Praxis*. Bekannter wurde die *Kritik des Alltagslebens* (1947/1961), Versuch einer konkreten Soziologie. Eine philosophische Selbst- und Wirklichkeitsbesinnung des Praxisphilosophen stellt die *Metaphilosophie* (1975) dar. Eine Lefebvre-Konferenz in Paris (2001) hat auf dieses mit dem Blochschen Werk geistesverwandte Schaffen wieder aufmerksam gemacht.

In neuester Zeit findet **Pierre Bourdieu** (\*1930), Ethnologe, Professor für Soziologie und europäischer Linksintellektueller, vielfach Beachtung. Ein grundlagentheoretisches Werk heißt *Entwurf einer Theorie der Praxis* (1972). Der Bloch-Preisträger (2000) suchte, mit philosophischem Marxbezug und Verweis auch auf den amerikanischen Praxisdenker G.H. Mead, eine *strenge Wissenschaftlichkeit von den Praxisformen und praktischen Handlungen* zu entwickeln. Mit seinem Feldzug gegen Neoliberalismus und Globalisierung, zur Unterstützung einer europäischen Sozialbewegung schließt Bourdieu an die Tradition der großen politisch intervenierenden Praxisdenker an.

## Marxismus und Praxis in Deutschland

Als unbequemster und zuletzt verfeimter philosophischer Marxismusdenker hatte Ernst Bloch der DDR bereits 1961 den Rücken gekehrt und war nach Tübingen übergesiedelt. Danach war es **Helmut Seidel** (\*1929), Philosophieprofessor in Leipzig, der in *Vom praktischen und theoretischen Verhältnis der Menschen zur Wirklichkeit* (1966) einen Versuch wagte, anlässlich der Neuherausgabe des Feuerbachkapitels der Deutschen Ideologie *Praxis als Zentralkategorie der marxistischen Philosophie überhaupt* in der DDR zu rehabilitieren: Die Initiative wurde nach heftiger ideologischer Auseinandersetzung abgeschmettert. Erst heute, in entkrampfterer Zeit nach dem Wendegeschehen, kann die grundlagentheoretische Diskussion auch in Leipzig wieder aufleben.

Im westdeutschen Frontstaat war es um Marxismusforschungen und Marxkenntnisse zunächst schlecht bestellt. Zu den wenigen kundigen, ernstzunehmenden Forschern in Deutschland zählt **Helmut Fleischer** (\*1927), emeritierter Philosophieprofessor und skeptischer Marxismusexperte, der zur *Kritik der marxistisch-leninistischen Schulphilosophie* (1973) beitrug, den praktisch-materiellen Aspekt in Marx' *Wende der Philosophie zur Praxis* (1976) hervorhebt und den Realismus konkret forschenden Praxisdenkens einfordert. Aufschlußreich der Artikel *Materialisierter Kritizismus* (1991), in einer Artikelsammlung *Zur Diskussion eines Materialismus der Praxis*.

In der genannten Aufsatzsammlung kommt auch **Alfred Lorenzer** (\*1922), Professor für Sozialpsychologie, zu Wort. Dieser verwies mit *Symbol, Interaktion und Praxis* (1971) und in *Zur Begründung einer materialistischen Sozialisationstheorie* (1973) wieder auf die materiell-historische Präformation der *allemal symbolvermittelten* gesamtgesellschaftlichen Praxis, deren Konstitution Habermas verunklart. Parallel dazu können auch **Klaus Holzkamps** (1927-1995) Bemühungen gelesen werden, affirmative psychologische Theorien durch die *Grundlegung einer Kritischen Psychologie* (1977, 1983) zu überwinden. Auch heute ist dieser Ansatz einer Subjektwissenschaft noch als Projekt an der FU Berlin lebendig, und in anderen Zusammenhängen sind Fragen von *Subjektkonstitution* und *Praxis* in der Diskussion.

Aus dem Frankfurter Umkreis sei **Alfred Schmidt** (\*1931) hervorgehoben, einst Assistent Adornos und dessen erster Nachfolger als Direktor des Frankfurter Instituts, der sich in bemerkenswerter Weise nicht nur mit Feuerbach, sondern auch mit Marcuses Marxinterpretation, mit Blochs Ontologie, mit dem *Begriff der Natur in der Lehre von Marx* (1962) und schließlich auch mit dem Schlüsselproblem *Praxis* (1973) auseinandergesetzt hat. Schmidt hat damit, wenn auch in Kernfragen unter sozusagen falschem Vorzeichen, auf das von anderen weitgehend ignorierte praxisphilosophische Potential aufmerksam gemacht.

Eine breite politisch-philosophische Diskussion setzte in Westdeutschland erst in der aufgeregten Zeit nach 1968 ein. Aus den USA intervenierte und inspirierte dabei der reife **Herbert Marcuse** (1898-1979), genuiner Praxis- und Emanzipationsdenker, mit scharfer Kritik der *Gesellschaftslehre des sowjetischen Marxismus* (1957) und seinen Analysen zur möglichen Überschreitung der spätkapitalistischen Industrezivilisation. Titel wie *Der eindimensionale Mensch* (1964) und *Versuch über die Befreiung* (1968) stehen für die Intention des Gesamtwerks. Marcuses in allen gewichtigen Publikationen bleibender Rückbezug auf die Marxsche Wurzel und seine Situationsanalysen reflektieren sich pointiert etwa im Vortrag *Theorie und Praxis* (1974).

### Praxisproblem und traditionelles Marxismusdenken

Abgesehen von der marxistischen Schulphilosophie gab und gibt es Vertreter eher orthodoxer Positionen, die sich um eine zeitgemäße Formulierung der Grundlagenprobleme bemühen. Zu nennen ist **Hans J. Sandkühler** (\*1940), Philosophieprofessor in Bremen, mit *Plädoyer für den Historischen Materialismus als Philosophie* (1977) und einem Anlauf zu einer Theorie der Praxis, *Praxis und Geschichtsbewußtsein* (1973). Letzteres enthält auch eine informative, thematisch sortierte Bibliographie. Die gemeinsame Herausgabe von *Studien zur Dialektik* verbindet Sandkühler mit **Peter Ruben** (\*1933), ehemals Mitglied des Zentralinstituts für Philosophie der Akademie der Wissenschaften in der DDR, um den es dort wegen abweichender Ansichten eine Affäre gegeben hatte. Dieser verfaßte die unter *Dialektik und Arbeit der Philosophie* (1978) zusammengefaßten Arbeiten und lebt heute in Berlin.

In den 90er-Jahren gab es einen kurzlebigen Disput zur Frage einer *Ontologie im Rahmen der materialistischen Philosophie der Praxis*. Anknüpfungspunkte bot die Vorgabe *Ontologische Implikationen der dialektisch-materialistischen Methode* (1991) von **Georg Quaas** (\*1951), Dozent in Leipzig. Dieser Herausforderung des traditionellen Marxismusdenkens stellten sich unter anderem: Autoren aus der ehemaligen DDR, darunter **Gottfried Stiehler** (\* ) mit *dem Beitrag Sein-Denken-Praxis*. **Mihaly Vajda** (\*.....), ungarischer Universitätslehrer aus der Budapester Schule, an dessen *Marxism, Existentialism, Phenomenology* (1971) zu erinnern ist. **Jindrich Zeleny** (\*.....), Professor in Prag und als Verfasser von *Die Wissenschaftslogik und Das Kapital* (1969) ein Vertreter des von Peter Ruben an anderer Stelle einmal nachhaltig kritisierten Kapitallogiker-Flügels.

### Phänomenologie und Marxismus

In der weit ausgespannten Praxisdiskussion war die Frage überwiegend, wie von traditionellen, praktisch-materialistischen Denkansätzen zu einem subjektivitäts- und kommunikationstheoretisch unverkürzten Praxisdenken zu kommen sei. Von der anderen, sozusagen idealistischen Seite der Bewußtseinsphilosophie her stellte sich ebenso die Frage, wie vom sinnbegreifenden, intentionalen Subjekt ausgehend eine volle, materiell gehaltvolle Konzeption von der menschlichen Handlungswirklichkeit oder Lebenswelt erreicht werden könnte. In diesem Sinne bezeichnet das Verhältnis von Phänomenologie und Marxismus, das bereits Marcuse oder Merleau-Ponty inspiriert hatte, ein fruchtbares Spannungsfeld: Die auf diesem Gebiet herauszuhebend Reihe in 4 Bänden *Phänomenologie und Marxismus* (1976-1979) wurde herausgegeben u.a. von **Bernhard Waldenfels** (\*1934), heute Emeritus an der Ruhr-Universität Bochum.

Es ist bezeichnend, daß diese Publikation auf einen Postdiplomkurs wiederum im Interuniversitären Zentrum Dubrovnik zurückgeht, der von 1975-1978 stattfand und Intellektuelle aus Ost- und Welteuropa zusammenführte. Beispielsweise referierte Mitherausgeber **Ante Pazanin** (\*1930), einst Philosophieprofessor in Zagreb, zur *Überwindung des Gegensatzes von Materialismus und Idealismus* (1976), **Jan M. Broekmann** (\*1931), Universität Leuven/Niederlande, über *Die Einheit von Theorie und Praxis als Problem von Marxismus, Phänomenologie und Strukturalismus* (1976), Marek J. Siemek aus Polen über *Dialektik als Epistemologie der Praxis*.

Theoriegeschichtlich ist in diesem Kontext zu notieren, daß **Alfred Schütz** (1899-1959), Professor an der New York School für Social Research, Husserls phänomenologische Lebensweltphilosophie in eine verstehende Soziologie gewendet hatte, die den *Sinnhaften Aufbau der sozialen Welt* (1932, 1959) intersubjektivitätstheoretisch entschlüsseln wollte. Im Anschluß daran entwickelten die Soziologen **Peter L. Berger** (\*1929) und **Thomas Luckmann** (\*1927) in einem amerikanisch-deutschen Brückenschlag ein integratives Prozeßmodell der sozialen Realität, *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit* (1966). Hier wird das Identitätstheorem von G.H. Mead und werden, wenn auch in unbekümmerter Weise, Grundgedanken von Marx einbezogen. Da es aber im

Englischen bis in die späten sechziger Jahre kaum wesentliche Untersuchungen zu Marx oder zu praxiszentrierten Marxismusdenkern gab, hat sich daraus nicht mehr ergeben.

Die Intersubjektivitätstheorie ist dann, wie die Interaktions- und Praxistheorie von **G. H. Mead** (1863-1931), dem Sozialpsychologen und hegelkundigen Sozialphilosophen an der Universität von Chicago, erst über einen theoretischen Import nach Europa weiter wirksam geworden. Die *Philosophie der Sozialität* (1932), mit dem entscheidenden Kerngedanken einer *objektiven Realität von Perspektiven*, sowie *Geist, Identität und Gesellschaft* (1934), haben erst vermittels deutscher Übersetzungen (1968, 1969) die Diskussion hierzulande befruchtet.

### **Frankfurter Institut und Kritische Theorie**

Der Re-Import nach Europa bildete auch den Ausgangspunkt für die Entfaltung der Wirksamkeit der Kritischen Theorie. Im westlichen Teil der zerspaltenen deutschen Nation, in der Bundesrepublik als aufgezäumtem Frontstaat gegen das Sowjetimperium, etablierte sich das 1949 aus dem Exil zurückkehrende Frankfurter Institut, bis 1958 unter gemeinsamer Leitung von Adorno und Horkheimer. Mit Blick aufs Ganze kommentiert Predrag Vranicki in seiner Geschichte des Marxismus: *Es setzte ein negativer, resignativer Schwenk der Theorie ein, der immer mehr vom Marxismus weg führte.* Entscheidend ist das Gemeinschaftswerk des hypersensiblen Kulturphilosophen **Th.W. Adorno** (1903-1969) und **Max Horkheimers** (1895-1973), die deutsch zuerst in Amsterdam (1947), dann 1969 neu herausgegebene *Dialektik der Aufklärung*. Gleichsinnig damit verwarf Adorno in seiner *Negativen Dialektik* (1966) das praktisch-kritische Hoffnungsdenken und verfügte so über sich selbst den Bann, den er der gesellschaftlichen Prozeßwirklichkeit andichtete. Von hier verlief die Entwicklung, nicht ohne Brüche, hin zu einer kritischen Soziologie, als deren Leuchtturm heute Habermas fungiert.

**Jürgen Habermas** (\*1929), einst Schüler und Assistent bei Adorno, 1964 als Soziologieprofessor nach Frankfurt gerufen, lebt heute als emeritierter und bepreister Renommiersozioologe. Sein *Zur Rekonstruktion des historischen Materialismus* (1976) verfehlt den Ansatz des Marxschen Praxisdenkens. An die Stelle des integralen, von ihm als *holistisch* denunzierten Praxiskonzepts trat die Erfindung eines neuen Dualismus von *Arbeit und Interaktion* (1968). Habermas elaborierte nicht ohne moralphilosophischer Spitzfindigkeit seine *Theorie des kommunikativen Handelns* (1981), welche die als widersprüchliche Praxis konstituierte gesellschaftliche Wirklichkeit in ein opportunes Interpretationsschema preßt und die dabei aufbrechenden Fragwürdigkeiten mit Emanzipationsrhetorik zudeckt.

Die heutigen Ausläufer Kritischer Theorie bieten in Frankfurt, Hannover, Berlin und in sonstiger akademischer Zerstreuung ein in sich uneinheitliches Bild, je nach Gewichtsanteil von weiterwirkender Marxsympathie, kritischer Theorietradition oder Habermasaffinität. Die günstigste Wirkposition gewann **Axel Honneth** (\*1949), im langen Schatten von Habermas, mit der Doppelfunktion von Institutsleitung und Lehrstuhlbesetzung in Frankfurt. Mit der Begehung des 75jährigen Bestehens des Frankfurter Instituts (1999) eröffneten sich daher auch keine neuen Perspektiven.

### **Diskussionsfeld Marxismus und Interaktionismus**

In der soziologischen Fachwelt gab es noch eine zwar kurze, aber bemerkenswerte Diskussion zwischen Marxismus und Interaktionismus und dabei Versuche, zu einer integrativen, ebensowohl materialistisch wie subjektivitäts- und kommunikationstheoretisch abgeklärten Position zu kommen. **Klaus Ottomeyer** (\*1949), heute Professor für Sozialpsychologie an der Universität Klagenfurt, stellte in *Soziales Verhalten und Ökonomie im Kapitalismus* (1974, 1976), in Verbindung mit einer *Kritik des Verhältnisses von Arbeit und Interaktion bei Habermas*, Überlegungen zur Vermittlung von Interaktionstheorie und Kritik der politischen Ökonomie an. Die Replik von **Rainer Paris** (\*1948), heute Professor für Soziologie an der Hochschule Magdeburg-Stendal, sondierte die dabei zutage tretenden *Schwierigkeiten einer marxistischen Interaktionstheorie* (1976) mit Blick auf die Kernfrage nach dem *Verhältnis von gesellschaftlichem Sein, Praxis und Subjektivität*.

Eine Recherche zum gesamten Diskussionsfeld zwischen praxiszentriertem Marxismus, Phänomenologie und Interaktionismus ist **Horst Müllers** (\*1945) *Praxis und Intersubjektivität* (1982). Hier wird erstmals **G. H. Mead** (1863-1931), Sozialpsychologe und Sozialphilosoph an der Universität von Chicago, als *in konstitutionstheoretischer Perspektive* kompatibel mit Marx behandelt. *Marx, Mead und das Konzept widersprüchlicher gesellschaftlicher Praxis* (1986) sollte den vermeintlichen Intersubjektivitätstheoretiker Mead aus der *Theorie des kommunikativen Handelns* herauszubrechen

und das von **Hans Joas** (\*1946) verwendete Etikett *Praktische Intersubjektivität* (1980) durchstreichen.

### Alternativen von Bloch und Kofler

Die publizistische Präponderanz der Frankfurter oder auch die verwirrende Vielzahl sonstiger Theoriebildungen hat verdrängt, daß es aus der direkten praxiszentrierten Linie bemerkenswerte Vorlagen gibt, die insgesamt eine Alternative umreißen: **Leo Kofler** (1907-1995), marxistischer Einzelkämpfer in prekären Lebensumständen, ist der Entwurf einer im Praxisdenken verwurzelten *Wissenschaft von der Gesellschaft* (1944) zu verdanken, entstanden im Exil in der Schweiz, oder auch die praxisanalytische *Soziologie des Ideologischen* (1975). Mit der jetzt publizierten Bochumer Tagung *Am Beispiel Leo Koflers. Marxismus und soziale Bewegungen im 20. Jahrhundert* (2001) will die Leo-Kofler-Gesellschaft die Diskussion wieder beleben.

Das philosophisch potenzierte Gegengewicht zur Frankfurter Denkschule auf deutschen Boden verkörperte stimm- und mit 16 Bänden auch wirkgewaltig **Ernst Bloch** (1885-1977), der aus den USA nach Leipzig in die DDR überwechselte, dann aber aus dem Konflikt mit der orthodoxen Schulphilosophie heraus die DDR verließ und 1961 in den Westen, nach Tübingen ging. Bloch wies den eigentlichen ontologisch-erkenntnistheoretischen, natur- und sozialphilosophischen Tiefgang der Philosophie der Praxis auf, legte sie, nicht ohne Überspannungen und Ausgriffe weit in die ideale Sphäre, in der Weite einer umfassenden Weltansicht aus, für die *Das Prinzip Hoffnung* (1959), der Titel des Hauptwerkes, oder das systematisch zusammenfassende *Experimentum Mundi* (1974) steht. Heute wird das Blocherbe in mehreren wissenschaftlichen Gesellschaften und Einrichtungen gepflegt, darunter die rührige Ernst-Bloch-Assoziation, - allerdings ohne rechten theoretischen Focus. Letztthin hat erst wieder die Bloch-Biographie von Arno Münster (2004) hervorgehoben, dass Blochs Denken im programmatischen Horizont einer Philosophie der Praxis zu verorten ist.

### Nochmals Feuerbach und die Spur Hegels

Der bisher betrachtete theoriegeschichtliche Kreis schließt sich im Grunde mit Blochs Interpretation der Feuerbachthesen, dem bislang intensivsten Kommentar dazu im 19. Kapitel im ersten Band des 1600-seitigen Hauptwerkes *Prinzip Hoffnung*: Ein Ärgernis für jene Blochinterpreten, die zwar aus der Größe des Vordenkers eigene Anteile gewinnen möchten, ihn aber als Denker aus der Marxschen Wurzel und als Praxisphilosophen, damit naturgemäß als Antipoden der Frankfurter, verkennen oder verleugnen.

Aber auch nach Blochs Tiefenbohrungen ist die Diskussion über die die Elf Thesen keineswegs zur Ruhe gekommen. Das vielleicht umfangreichste Resümee legte **Georges Labica** (\*.....) vor, der französische Marxspezialist an der Universität Nanterre: *Karl Marx - Thesen über Feuerbach* (1987). Die deutsche Ausgabe (1998) wurde von **W. F. Haug** besorgt, der verdienstvoll Gramscis Werk publiziert und der Idee einer Philosophie der Praxis auch in *Philosophieren mit Brecht und Gramsci* (1996) wieder nachging.

Wo aber bleibt der in den Elf Thesen angesprochene Hegel? Von der Marxschen *Kritik der Hegelschen Dialektik und Philosophie überhaupt* in den Pariser Manuskripten (1844), nicht zu vergessen die Hegelnote im Nachwort zur zweiten Auflage des *Kapitals*, über *Hegels Ontologie und die Theorie der Geschichtlichkeit* (1932) von Marcuse bis zu Blochs *Subjekt-Objekt. Erläuterungen zu Hegel* (1949) sind alle Klassiker des Praxisdenkens durch Hegels dialektische Logik und geist-reiche Geschichtsphilosophie nachhaltig inspiriert worden.

In der 1968 wieder auflebenden Hegeldiskussion verschärfte sich wieder der Kontrast zwischen linksintellektueller und bürgerlicher Hegelrezeption. Es kam beispielsweise auch zur Spaltung der ersten, 1953 von W.R. Beyer (1902-1990) gegründeten Internationalen Hegelgesellschaft in Berlin. Einer der Herausgeber von deren Hegel-Jahrbuch **Heinz Kimmmerle** (\*.....), Rotterdam, war ebenso Herausgeber von *Dialektik heute* (1983) und anderer Schriften zu einer *materialistischen Dialektik*, sympathisierte mit **Peter Rubens** in der DDR provozierendem Dialektik-Ansatz (1970-1976). Mit dem Auslaufen der damaligen Hegelwelle verzweigten sich aber die Beiträge ins Unüberschaubare, wobei der systematische Bezug auf gesellschaftliche Konstitutionsprobleme ziemlich abhanden kam: Hegels Dialektik ist heute wieder wie ein Sprengsatz ohne Zünder unter der vorherrschenden affirmativen und dabei lamentösen Gesellschaftswissenschaft versenkt.

## Schwierige Spurensicherung

Es wäre natürlich unzureichend, für die Nachkriegszeit nur auf die die genannten Werke und Diskussionsbeiträge hinzuweisen, die das Praxisdenken aktualisiert, bereichert oder problematisiert haben: Im Zusammenhang der 68er-Bewegung und ihrer bis heute vorhandenen Ausläufer setzte eine breite Studienbewegung ein, gründeten sich politische und wissenschaftliche Gesellschaften, wurden Zeitschriften und Verlage gegründet, Tagungen veranstaltet, Seminararbeiten und Dissertationen verfaßt und eine Vielzahl von Artikeln, Rezensionen und Büchern publiziert. Hierin der Spur des Praxisproblems im Einzelnen nachzugehen, ist an dieser Stelle nicht möglich.

## Unruheherd des Praxisdenkens

Jetzt zum Ende des zurückliegenden oder zum Beginn des neuen Jahrhunderts bleibt übrig, einen noch glimmenden Unruheherd des Praxisdenkens zu registrieren: Der einzige bemerkenswerte Versuch in Deutschland, zu einer Rehabilitierung des genuinen Konzepts und zur Herstellung eines beständigeren Diskurses zu kommen geht auf die Initiative von **Wolfdietrich Schmied-Kowarzik** (\*1939), Philosophie- und Pädagogik-Professor in Kassel, zurück. Schmied-Kowarzik *Die Dialektik der gesellschaftlichen Praxis. Zur Genesis und Kernstruktur der Marxschen Theorie* (1981) dringt auf den Kern. Es wurden Tagungen veranstaltet, publiziert beispielsweise in *Grundlinien und Perspektiven einer Philosophie der Praxis* (1982) und *Die Praxis und das Begreifen der Praxis* (1985).

Nach dem Kollaps der Sozialexperimente im Osten traf man sich noch einmal zum Thema: *Kritische Philosophie gesellschaftlicher Praxis. Auseinandersetzungen mit der Marxschen Theorie nach dem Zusammenbruch des Realsozialismus* (1995). Zwar wurde bestätigt, daß die Marxsche Zielperspektive der gesellschaftlichen Praxis auch für die angebrochene neue Zeit eine *unaufgebbare regulative Idee sittlich-solidarischen Menschseins bleibt*. Offen blieb aber, wie sich das utopisch Intendierte in ein Konkretum, ein Realisierendes verwandeln könnte. Ob dem in Kassel einmal weiter nachgegangen wird ist offen, nachdem die federführende *IAG Philosophische Grundlagenprobleme* den roten Faden seither etwas verloren hat.

## Eine praxisphilosophische Initiative

Wie die hier sondierten Theorielinien, vor allem die angesprochenen Tagungsereignisse in Dubrovnik und in Kassel zeigen, sind europaweit Spurenelemente, Reservoirs und Unruheherde des Praxisdenkens gegeben. Aber eine eigentliche institutionelle Basis, wenigstens einen Ort dauerhafter Begegnung oder ein Zentrum vergleichbar dem *Institut für Sozialforschung Frankfurt (IfS)* oder dem nachhaltig ins Negative verliebten *Hamburger Institut für Sozialforschung (HIS)*, hat die Philosophie und Wissenschaft gesellschaftlicher Praxis nicht gefunden. In vielgliedrigen, wenig strukturierten Diskursen wurden wesentliche Themen nicht focussiert und Untersuchungen nicht bis an Entscheidungs- oder Befreiungslinien vorangetrieben. Die Förderung der Diskussion, Vernetzung der Ansätze, Inspiration der Forschung und letztlich weitere Entfaltung einer *Konkreten Praxisphilosophie* als Paradigma der modernen Sozialtheorie hat sich daher das in Nürnberg 2000/01 begonnene Onlineprojekt, die *Initiative für Praxisphilosophie und konkrete Wissenschaft*, zur Aufgabe gemacht. Die Tagung *Das PRAXIS-Konzept im Zentrum gesellschaftskritischer Wissenschaft*, im Februar 2004 in Nürnberg, hat letztthin dazu beigetragen, die Diskussion zu beleben und die Arbeit am praxisphilosophischen Projekt fortzuführen.

## Schlußbemerkung

Nach den bis an die Schwelle zum 21. Jahrhundert reichenden theoriegeschichtlichen Sondierungen lautet der Schluß: Das Projekt einer zukunfts-fähigen Philosophie und Wissenschaft gesellschaftlicher Praxis ist weiter anhängig und gewinnt in der eröffneten neuen historischen Periode eine sehr praktische Relevanz. Die grundlegenden Orientierungsprobleme können nur durch eine konkret-utopische Wende der politischen Philosophie gelöst werden, die vor allem nicht ohne eine Überwindung der alten Kritischen Theorie und nicht ohne eine entschiedene Verabschiedung von erstarrter Marxorthodoxie zu haben ist. Der Konkretionsschritt zu jener von Bloch intendierten *Zukunftswissenschaft der Wirklichkeit plus der objektiv-realen Möglichkeit in ihr* ist eine in diesem Zusammenhang noch weiter auszuführende Aufgabe.

Deren Erfüllung erscheint geradezu als Voraussetzung, um im Gegenzug zum vorherrschenden depravierten Wissenschaftsbetrieb, zur käuflichen Funktions- und Legitimationswissenschaft Terrain zu gewinnen und nach Antworten auf die bedrängenden gesellschaftlichen Fragen unserer Zeit zu suchen. Eine der wichtigsten Aufgaben ist dabei der Ausbruch aus der Sackgasse einer eindimensionalen Krisentheorie, die Formulierung einer realistischen Alternative zur kapitalwirtschaftlichen Ökonomik. In einer Konkreten Praxisphilosophie, die aus dem reichen Fundus der skizzierten Denklinie schöpft, sich selbst endlich erfaßt und neue, konkret-utopische Perspektiven für Wirtschaft, Gesellschaft und Politik erarbeitet, liegt auch die Alternative zu jenem soziologischen Kritizismus, der die von Marcuse so bezeichnete Katastrophe des menschlichen Wesens als Risikogesellschaft buchstabiert oder lediglich als Abweichung von moralinhaltigen Idealzuständen kommentiert.